



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 108.

Sonnabend den 11. Mai

1839.

** Die Schwierigkeiten einer Invasion europäischer Truppen in Ostindien.

I.

Die indischen Angelegenheiten und insbesondere die Möglichkeit einer Invasion auf dem Landwege sind neuerdings mannigfach zur Sprache gekommen. Der Gegenstand ist eben so interessant, als es schwierig ist, sich Aufklärung und Kenntniß über manche wichtige Punkte zu verschaffen. Der deutsche Leser hat nur englische, also jedenfalls befangene und äußerst einseitige, Quellen. Der Oberst de Lacq Evans, ein Officier von großem Talent und vielfacher Erfahrung, war der Erste, soweit es dem Verfasser der nachfolgenden indischen Artikel bekannt ist, der die Aufmerksamkeit für die Möglichkeit rege machte, eine Armee auf der Linie fortzuführen, welche von dem Drus und seinen Nebenströmen mehr durchkreuzt als bewässert wird. Dieser lange, enge, tiefgelegene Streifen Steppenlandes ward schon zu Herodots Zeit für die gewöhnliche Pforte betrachtet, durch welche asiatische Stämme in Europa einfielen. Ritter beschreibt sie im zweiten Bande seines geographischen Werkes. Hiernach ist sie von Holz, Gras oder fruchtbarer Erde entblößt, der Boden überall mit Salz geschwängert, mit Triebfand bedeckt, wo wenig mehr gedeiht, als die sparsamen dortigen Kräuter der Wüste. Dennoch ist dieser Weg der einzige, die Beherrscher der See in Indien anzugreifen. Die Leser der Breslauer Zeitung dürfen daher nicht erwarten, daß ich endlich in das Verzeichniß der Projektmacher eindringen werde, welche allmählig ganze Armeen auf dem Meere von Suez embarciren, wo weder Schiffe, noch das Material sie zu bauen, sich vorfinden, oder daß ich mich dabei aufhalten werde, die sinnreichen Taktiken zu widerlegen, welche 50,000 Franzosen in drei Perioden über die Wüsten von Syrien und Persien, zu den Thoren von Calcutta führen. Bei einer Untersuchung der vorliegenden Art muß man, wie ich glaube, analogisch rasonniren, weil wir bei unserer einseitig unvollkommenen Kenntniß des mittleren Asiens nur unvollständige Begriffe von den Hindernissen haben, die eine europäische Armee auf dem Wege nach Indien zu besiegen hat. Ich will sogar annehmen, daß diese Armee ohne allen Verlust die Wolga passiert habe, über das kaspische Meer transportirt sei, sich über Kiava nach dem Drus zu in Bewegung gesetzt, sich hier eingeschifft habe und dann nach Bockhara hinaufgestiegen sei. Ich will die argwöhnische Furcht der Einwohner vergessen, jede Feindseligkeit derselben beseitigt sehen, und indem ich diese freigebigen Concessionen zu Gunsten des ersten Feldzuges mache, will ich ferner annehmen, daß diese Armee von angemessener Stärke, nachdem sie in Bockhara überwintert hat, mit allem Nöthigen, in der besten Jahreszeit für den Einbruch nach Indien sich in Bewegung gesetzt hat — dann will ich aus früheren Ereignissen beurtheilen, welches ihr wahrscheinliches Schicksal sein würde.

Napoleon zog im Mai 1812 von den Ufern der Oder mit einer halben Million Krieger nach Rußland; das Hauptcorps unter des Kaisers Befehl bestand aus 295000 Mann, aber am 7. August brachte er in das Gefecht bei Borodino bloß 120000 Mann; er hatte höchstens 30,000 Mann in den verschiedenen bis dahin stattgehabten Gefechten verloren. Es fragt sich daher, was war aus den übrigen 145000 Mann geworden? Jeder erfahrene Soldat wird antworten: sie blieben entweder zurück oder kamen aus Mangel, Noth und Ermüdung in Lazarethe oder auf Kirchhöfe. Die Entfernung, welche diese Armee in einer geraden Linie zu überschreiten hatte, betrug kaum 500 (englische) Meilen. Viele der Korps waren vorwärts an der Oder, einige sogar jenseits der Weichsel kantonirt gewesen; sie brachen aus den fruchtbarsten Ländern Europa's, aus der Mitte von Kantonnirungen auf, in denen sie seit Jahren gerastet, seit Monaten sich vorbereitet hatten; in der schönsten Jahreszeit waren sie in Be-

wegung gesetzt worden, und dennoch nicht im Stande, nach einem Amonatlichen Marsche mit der Hälfte ihrer Mannschaft in die Schlacht zu rücken. Ich habe die Entfernung von der Oder bis Moskau in gerader Linie auf 500 Meilen festgesetzt, nach militärischer Rechnung füge ich $\frac{1}{4}$ der geraden Entfernung hinzu, die Krümmungen der Wege zu ergänzen, so daß mit dem Bogen, den die Armee um Smolensk zu machen hatte, eine Entfernung von etwa 700 Meilen sich ergibt. Wenn also dieser Marsch auf guten Wegen und ebener Erde — denn das Land zwischen der Oder und Moskau ist fast eine fortlaufende Ebene — unter allen den begünstigenden Umständen begonnen, von solcher Erschöpfung und so großem Verlust begleitet war, was wird das wahrscheinliche Schicksal einer Armee sein, welche die doppelte Entfernung zu marschiren hat, bevor sie den Schauplatz ihres Wirkens erreicht? — Der Feldzug des Hannibal giebt einen andern Belag des wahrscheinlichen Verlustes. Dieser große Feldherr brauchte 5 Monate, um mit seiner unbeschwerten Armee — denn er ließ sein schweres Gepäck unter der Aufsicht Hanno's zurück — von Neu-Carthago nach den Ufern des Po zu marschiren, eine Entfernung von 6800 römischen Stadien, oder etwa 850 Meilen. Mit seltener Behutsamkeit hatte er zuvor alle zwischen den Alpen und Pyrenäen gelegenen Provinzen sorgfältig recognosciren lassen, sich mit den gallischen Völkerstämmen in Unterhandlungen gesetzt, und dennoch verlor er $\frac{2}{3}$ seiner Armee. Es ist wohl zu beachten, daß auf allen Märschen durch unkultivirte Länder die Verpflegung unsicher und die Ruhe von der Milde des Wetters abhängig ist. Jeder Tag des Mangels, jede regnigte Nacht verringert die Kräfte, die Kranken halten die Armee auf, oder erfordern Depots und Lazarethe. Die jüngeren und schwächeren Soldaten unterliegen zuerst den Anstrengungen; aber Mangel, Beschwerden mehren sich, die Zeit fliegt, die Hoffnungen schwinden, die Glieder lichten sich, bis zuletzt einige Regennächte, einige Tagemärsche in schlechten Wegen, oder die senkrechten Strahlen einer brennenden Sonne ganze Reihen entkräften und bei dem Nachzug einer Marschlinie Scenen des Leidens hervorbringen, von denen nur die Zeugen solcher Unternehmungen sich ein deutliches Bild machen können. Robuste Leute, über Alles erhabene Gemüther, und hauptsächlich die durch viele Feldzüge abgehärteten Veteranen werden sich allerdings jedem Ungemach lange entgegenstemmen, aber verlängerte Duldung ermattet den Unverzagtesten. Die Kräfte von den Wenigsten werden hinreichen, bei unregelmäßigem Unterhalt unter jedem Wetter den Schneelasten des Hindoo'skhs und den kochenden Dünsten der fünf Punjab-Ströme zu trogen! Die Entfernung von Bockhara nach Attock am Indus beträgt aber in gerader Linie, nach Rennell's Karte, 630 Meilen, und von Attock nach Delhi an dem nördlichsten Punkte Indiens noch 440, also 1070 Meilen, so daß in demselben Verhältniß, nach welchem ich den Marsch Napoleons berechnete, 13—1400 Marschmeilen herauskommen, d. i. das Doppelte der Entfernung, welche den Armeen Hannibals und Napoleons etwa zwei Drittheile ihrer Mannschaften kostete.

Der Oberst Evans sagt, daß, um Attock, den ersten Punkt eines wahrscheinlichen Zusammentreffens zwischen der angreifenden und der vertheidigenden Armee von Indien zu erreichen, beide Theile einen Marsch von gleicher Länge zu vollenden haben. Aber er vergißt, daß der Marsch der englischen Armee durch ihr eigenes Gebiet geht, ein Marsch, der nicht mit einem durch fremde oder gar feindliche Lande verglichen, und nicht mit demselben Maasstabe gemessen werden kann. Vor allen Dingen aber ist zu beachten, daß die anrückende Armee den Hindoo'skhs zu übersteigen hat. Diesen beschreibt Ritter als das verbindende Glied zwischen der östlichen und westlichen Gebirgsmasse, welche sich von dem Gestade des Corean-See's bis zum Eurinus erhebt; er ist keine

einzelne Gebirgskette, gleich den Andes, sondern ein vollständiges System solcher Ketten, welches in seiner unbedingten Einsamkeit den fast unbereisten Berg bildet, der im Mittelpunkt des ganzen Continents wurzelt. Arrian berichtet, daß Alexander mit seiner Armee 15 Tage unter großen Leiden, in tiefem Schnee, an allen Bedürfnissen Mangel fühlend, bloß damit zubrachte, den nördlichen Rücken zu erklimmen, und D. Curtius sagt, daß die ganze Gegend mit Schnee bedeckt ist, und daß keine Spur von Vögeln oder vierfüßigen Thieren darin aufzufinden sei. Eine Beschreibung, die durch Bernier, Forster, Bakoy und den Jesuiten-Missionair Desideri bekräftigt ist. Wie groß der Umfang und die Höhe dieses Gebirges sein mag, ist, wie ich glaube, niemals vergewissert worden, es ist nur bekannt, daß seine Gipfel mit ewigem Eis bedeckt sind, und daß die niedrigste Linie immerwährenden Schnees an dem nördlichen Rücken des Himalaya, von welchem es nur eine Fortsetzung bildet, 17000 Fuß über dem Meeresspiegel erhoben ist. Da aber die Basis und die Verbreitung der Aeste aller Gebirge, die vulkanischen ausgenommen, in einem genauen Verhältniß zu ihren Höhen stehen, so begreift sich, welchen ungeheuern Umfang gebirgiger Wildniß sie darstellen müssen und welche Hindernisse sie den Fortschritten einer schwer belasteten europäischen Armee entgegen stellen würden. Ein englischer Stabs-Offizier sagt in einem Bericht über den Feldzug von 1791, daß, nachdem der Weg über den Ghaut beendet gewesen, es noch 3 Wochen harter Arbeit gekostet habe, um das aus nur 14 Ahtzehn-Pfündern bestehende Belagerungs-Geschütz mit seinem Train auf den Gipfel des Berges zu schaffen. Gleichwohl ist der Ghaut nur ein einzelner Gebirgszweig, dessen höchster Gipfel nirgends über 5000 Fuß über die Meeressfläche emporsteigt, also weniger als ein Drittel der bekannten Höhe des Hindoo'skhs. Wenn ich einräume, daß Caubal eine Gattung gigantischer Schweizerlandes ist, welches trotz seinen Bergen voll immerwährenden Schnees, Hügel von mäßiger Höhe und üppige Ebenen hat, so ist doch das dem Indus näher gelegene Land unleugbar sehr wilder Natur, durchschnitten von reißenden Strömen, ohne Brücken. Alexander mußte, wie die Geschichtschreiber berichten, sogar für den Marsch seiner macedonischen Armee Wege ebenen lassen, obgleich diese Truppen ohne Gepäck, welches der König vor dem Beginn der indischen Expedition hatte verbrennen lassen, marschirten. Was für einen Anblick eine europäische Armee in solch einem Lande darbietet, ist aus des Obersten Snodgrass Geschichte des Birmanen-Krieges zu sehen. Er sagt, daß die Armee bei ihrem Marsch aufwärts des Irrawady gemeinlich eine Strecke von 5 Meilen einnahm, und daß die Spitze der Kolonne schon auf dem Bivouac anlagte, bevor die Arrier-Garde abmarschirt war. Wenn nun eine Armee, die nie über 5000 Mann zählte, durch ein ebenes, obgleich nicht offenes Land marschirte und deren Kriegsbefürfnisse alle zu Wasser fortgeschafft wurden, sich 5 Meilen ausdehnte, zu welcher Länge müßte eine Armee von 40 oder 50,000 Mann, mit aller ihrer Artillerie besetzt und mit 150,000 Lastthieren versehen, anwachsen? Und dennoch ist die Zahl der Lastthiere sehr gering gerechnet, da die Zahl derselben bei der Armee von Seringapatam sich auf eine halbe Million belief, ungerechnet der Hunderte von Elephanten und der 9000 Kameele. Multipliciren wir nun die Hälfte dieser Thiere mit der Länge eines Pferdes, so wird sich dies Resultat ergeben, welches sich durch die vielen Krümmungen und durch die unbetretenen Defilés eines wilden Landes noch verlängern wird. Wenn wir bloß 50—60 Meilen annehmen, so artet, den eigentlichen Heereszug selbst ungerechnet, die Idee eines solchen Unternehmens ins Lächerliche aus. Parallel marschirende Kolonnen sind aber da nicht denkbar, wo ein praktikabler Weg schwer genug aufzufinden sein wird.

Nachdem wir mit unserer europäischen Armee durch

beschwerliche Märsche an der Grenze Indiens angekommen sind, fragt sich, was wird diese zerstreute Masse, ihre langsame Zerstückelung nachschleppend, beginnen, wenn sie etwa im Rücken bloß durch einige leichte Infanterie-Bataillone attackirt wird? Die Spitze der Kolonnen ist 5 oder 6 Tage voraus, der Rest eben soweit zurück; die Avantgarde kann, ehe sie unterstützt wird, geworfen werden; die empfindlichen Flanken sind ohne Vertheidigung. Man stelle sich vor, daß eine solche Masse an der Seite eines reißenden Stromes, an einen tiefen Abgrund, einer Granitwand sich hingießt, und einige hundert feindliche Scharfschützen aus sicherem Versteck ein wohlangebrachtes Feuer darauf richten, man male sich die Verwirrung, das Gend der Verwundeten, das Sträuben und Stürzen der Lastthiere, das Umwerfen der Kanonen, Munitions- und Bagagewagen, man denke sich diese Scene vielleicht zu gleicher Zeit an mehreren Orten der Marschlinie, indes die Nacht einbricht und der rechte Weg verloren wird! — Es ist wahr, Alexander überwand mit Leichtigkeit diejenigen Gegner, welche sich seinem Marsche widersetzen, aber er ward nirgends systematisch aufgehalten, und überdies ist die neuere Bewaffnung, besonders für diese Art von Kriegsführung, die der Alten außerordentlich überlegen. Ganze Bataillone können durch ein wohlgenährtes Bilsen- oder Musketenfeuer, dirigirt über Flüsse und Abgründe, da aufgerieben werden, wo die Alten die Bewegungen ihrer Feinde als ruhige Zuschauer betrachteten mußten. Um jetzt, auf einer so ausgebehten Marschlinie, die Flanken eines jeden Passes zu säubern und zu sichern, würde eine Armee nöthig sein, und der Marsch ins Unendliche aufgehalten werden. Wenn aber eine europäische Armee, nach einem solchen Marsch, in der Gegend des Indus von allen Seiten durch Massen leichter, geschickt geführter Truppen, die stets zurückweichen, aber immer wiederkehren, angegriffen wird und die Passage über den Fluß sorgfältig bewacht findet, so wird sie einen schwierigen Stand haben. Denken wir uns, die französische Armee, die schon so geschwächt nach Moskau kam, hätte noch 200 Meilen durch ein unwirthbares Land zu marchiren gehabt, um dann nicht in gute Quartiere, sondern an die Ufer eines Flusses, wie die des Indus zu kommen, wie würde ein Strom von solcher Größe, im Angesichte eines wachsamten Feindes zu passiren gewesen sein? Man muß einen solchen Uebergang nicht als eine leicht ausführbare Operation betrachten, weil dieselbe bei europäischen Kriegen meist glücklich ausfiel. Es ist hier die Rede davon, diesen Uebergang nach einem Marsche von 1000 Meilen, auf dem Mangel und Beschwerde jeden Schritt begleiteten, zu bewerkstelligen; er soll unter den Augen eines geprüften Feindes gewagt werden, der, durch Terrainkenntniß seines Landes und durch die Seltenheit gerader und den totalen Mangel an abweichenden Straßen begünstigt, am besten den Punkt lange vorher kennt, wo die angreifende Armee den Fluß erreichen muß. Der Indus ist 20 Meilen oberhalb Attock, wo Forster ihn überschritt, schon sehr tief, reißend und $\frac{3}{4}$ Meilen breit. Frazer berichtet, daß derselbe wegen seiner Tiefe und schnellen Strömung, und zufolge der wilden Natur seiner Ufer für eine Armee nur bei Attock, dem alten Darilla, zu passiren ist. Es fragt sich: auf welche Weise ist nun unter den ange deuteten Umständen der Fluß, der nicht umgangen werden kann, zu überschreiten? Bei europäischer Kriegsführung wird der Uebergang über Flüsse durch unerwartetes Eintreffen an einem unbewachten Punkte bewerkstelligt, oder indem man den Feind durch ein überwiegendes Feuer von dem entgegengesetzten Ufer vertreibt und mittelst Pontons, oder sonstiger Hilfsmitteln übergeht. Der Gedanke, unerwartet bei einem unbewachten Punkte am Indus einzutreffen, ist nach Obigem undenkbar, ein Seitenmarsch durch einen indischen Jungle*) oder Forst unmöglich und würde derselbe jedenfalls zu Punkten führen, die von Hilfsmitteln aller Art entblößt, die Ueberfahrt unmöglich machen würden. Wer je die Ansicht eines sich dahin wälzenden Ponton-Drains auf einer guten Chaussée in Europa gehabt hat, wird kaum erwarten, ein solches Schauspiel am Indus zu sehen. Flüsse können allerdings an einigen kleinen Flüssen gebaut und dann in den Hauptstrom hinein getrieben werden, aber kein Artilleriefeuer kann ihnen, bei der Breite des Indus, Schutz gewähren, so daß, erwägt man die reißende Strömung, diese Art der Ueberführung sehr unsicher wäre. Was auch eronnen werden mag, den Uebergang zu bewerkstelligen, immer wird es viel Zeit kosten. Dem mit militairischen Operationen unbekanntem Leser eine faßliche Idee beizubringen, welchen Werth die Zeit für eine von Leiden erschöpfte Armee hat, ist fast unmöglich. So schnell die Zeit in der Liebe dahinzuschwinden pflegt, sie fliegt dort doch nur mit bleiernen Flügeln, im Vergleich zu der Blitzschnelle, womit sie eine Armee verläßt, welche jede stündliche Verzögerung mit ihren sinkenden Lebenskräften bezahlt. Der Verlust eines Tages bringt ihr oft Verderben und Untergang. Hätte z. B. Jeonum sich einen einzigen Tag länger gegen Friedrich Barbarossa vertheidigt, wäre es einen einzigen Marsch entlegener gewesen, nie würde es durch die Armee der Kreuzfahrer, angeführt von dem größten

Manne seiner Zeit, erobert worden, und diese Armee verdurstet oder verhungert sein. Der Uebergang über den Indus wird eine gute Uebung gewesen sein, um den Uebergang der fünf Flüsse des Punjab, von denen der kleinste den größten europäischen an die Seite gesetzt werden kann, zu bewerkstelligen. So will ich denn annehmen, daß sie alle überschritten sind und die angreifende Armee in dem flachen Lande nördlich von Delhi eingetroffen ist, dem Punkte, wo zu allen Zeiten das Schicksal von Indien entschieden worden ist. Ich muß hier aber einhalten, um zu untersuchen, wie lange die Angreifer zugebracht haben, den Marsch von Bokhara zurückzulegen und auf welche Weise sie sich während des Zuges die nöthigen Lebensmittel für Menschen und Thiere verschafften.

Inland.

Trier, 1. Mai. Der heutige Tag war zur Wiederbesetzung des Trierischen Bischofsstuhles bestimmt. Der allerhöchst ernannte königliche Wahlkommissarius, der königliche Oberpräsident der Rheinprovinz, Hr. Freih. v. Bodelschwing-Belmede, war dieshalb am 28. April hier angekommen. Am Abende desselben Tages stattete das gesammte Domkapitel Hochdemselben als königlichem Wahlkommissarius einen Ehrenbesuch ab. Am Tage vor der Wahl, gestern um 11 Uhr, erschien der königliche Wahlkommissarius, begleitet von zwei Räten, vor dem versammelten hochwürdigen Domkapitel, und überreichte demselben ein Schreiben Sr. Maj. des Königs, worin der Hr. Oberpräsident zu der bevorstehenden Wahl als Kommissarius beglaubigt wurde. Die Wahlhandlung selbst ward heute näher eingeleitet durch ein feierliches musikalisches Hochamt, beginnend um halb 9 Uhr; dasselbe ward abgehalten vom hochwürdigsten Herrn Weihbischof und Administrator Dr. Günther, in Gegenwart des dazu eingeladenen Herrn Wahlkommissarius und zweier begleitenden Räte, sehr vielen höhern Civil- und Militairbeamten, unter großem Andrang von Leuten aus allen Ständen und einer außerordentlichen Menschenmenge. Nach Beendigung des Hochamtes verließ der königliche Hr. Wahlkommissarius nebst seinen zwei begleitenden Räten, unter dem Geleite zweier der ältern Domherren, die Domkirche. Das hochwürdige Domkapitel begab sich alsdann in das Wahlzimmer, worauf die Stimmensammlung erfolgte. Das Ergebnis der Wahl wurde sodann durch den Domherrn Herrn Müller von der Kanzel verkündigt, daß durch Stimmenmehrheit ein Bischof gewählt sei, aber der Name des Gewählten noch nicht angegeben werden könne. Ueber die Umstände, welche die Namensverbindung noch nicht zugelassen, ist im Publikum noch nichts Näheres bekannt. (Tr. Btg.)

Deutschland.

Aus dem Hannover'schen, 1. Mai. Vom Hofrath Albrecht, der sich seit längerer Zeit wieder in Göttingen befindet, und dem zu Ehren seine Göttinger Freunde am 22. April ein solennes Diner zu Weende veranstaltet hatten, erscheint nächstens ein Werk: „Die Hauptlehren des deutschen Staatsrechts“, worin eine staatsrechtliche Begründung des Bundesrechtlichen Bundes-Rechts geliefert wird. Dieses Werk möchte um so mehr zeitgemäß sein, als die staatsrechtlichen Werke von Romeo Maurenbrecher vom rein privatrechtlichen Gesichtspunkte ausgehen. Von Dahlmann erscheint der erste Band der Dänischen Geschichte in der Welt-Heeren'schen Sammlung. Hoffentlich folgen die spätern Bände des seit Jahren fertig gearbeiteten Werkes in nicht zu langen Zwischenräumen. Die Gründe, die über die neue Geschichte Schweigen räthlich machen möchten, werden jedenfalls durch die Rücksicht auf den Gewinn, den die Gegenwart aus der charakteristischen Darstellung eines mit seinem Gegenstande so genau vertrauten Historikers, wie Dahlmann, ziehen muß, aufgewogen. Ewald ist mit dem ersten Bande seiner poetischen Wäcker des Alten Testaments, der die Einleitung zu den drei bereits vor längerer Zeit erschienenen enthaltn wird und mit der Leitung seiner Zeitschrift zur Kunde des Orients beschäftigt. Sein Verlaß für Göttingen ist noch unersetz. Was man über Nedepennig's Berufung hört, ist nicht geeignet, Ewald Rom aufhält, arbeitet an dem vierten Bande seiner Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen. Es ist ungewiß, ob dieses Werk noch im Laufe des Jahres zum Abschlusse kommen wird. Jakob Grimm giebt die dritte Auflage des ersten Bandes seiner Grammatik in ganz neuer Gestalt, und eine Sammlung von etwa 400 deutschen Dorfweisshimern, die für die Erkenntniß der alten deutschen Rechtszustände viel Stoff liefern, in zwei starken Bänden heraus. Wilhelm Grimm bereitet eine Ausgabe von mittelhochdeutschen Gedichten aus dem zwölften Jahrhundert (Weinher's vom Niederrhein) vor, und mit den Vorarbeiten zu dem großen Wörterbuche des Neuhochdeutschen (von Luther bis Göthe) sind beide Brüder beschäftigt. Weber, der vereint mit Gauß der neuen Professor der Physik, Listing, in Göttingen empfohlen, beschäftigt sich mit physikalischen Studien und giebt mit Gauß die Jahrbücher des Elektromagnetismus heraus. Rechnen wir hierzu die seit dem December 1837 von

diesen Sieben erschienenen Broschüren und Werke, so hat das wissenschaftliche Publikum vielleicht Grund, den Entsetzten zu der größern Muse Glück zu wünschen. Aber die akademische Jugend hat Ursache zu beklagen, daß sechs von diesen sieben Männern ihr genommen sind. Das lebendige Wort, namentlich Dahlmann's, wird durch keinen toden Buchstaben ersetzt. — Der Prozeß der Sechs (Albrecht's, Dahlmann's, Ewald's, beider Grimm's und Weber's), der vor dem Oberappellationsgericht in Celle weilt, rückt kaum weiter! — Der geheime Councillorath Leist wird nun bestimmt Vicepräsident des Oberappellationsgerichts werden, wiewohl dem Gerichte noch keine Anzeige davon gemacht worden. Ob die Verhältnisse in Hannover dadurch anders werden, darüber wird die nächste Zukunft Antwort geben. (A. L. Z.)

In zwei deutschen Ständeversammlungen zugleich, in Darmstadt und Karlsruhe ist die hannoversche Verfassungsfrage zur lebhaften Besprechung gekommen. Von Tag zu Tag steigt der Zwiespalt in jenem Lande, so daß der Zustand ein rechtloser sei und gefährdend für ganz Deutschland werde; vergeblich habe sich bis jetzt das Land an den Bundestag gewendet, die Regierung möge sich daher verwenden, daß die Bestimmungen der Bundesacte in Hannover aufrecht erhalten würden. In Karlsruhe sprachen sich Rotteck, von Isstein, Weller, Duttlinger u. A. für die Nothwendigkeit einer kräftigen Verwendung aus. In beiden Versammlungen erklärten aber die Minister, daß die Sache gar nicht zur Competenz der Stände gehöre, und daß man keine Einwirkung der Stände auf die Beschlüsse der Bundesversammlung zulassen könne. — Der Antrag des Abgeordneten von Isstein, die Regierung möge sich verwenden, daß die hannoversche Verfassung von 1833 wieder hergestellt und dadurch eine wesentliche Störung des Rechtszustandes in Deutschland, so wie die täglich steigende Unruhe des deutschen Volkes über Mangel eines kräftigen und geschlichen Schutzes der bestehenden Verfassung beseitigt werde, wurde einstimmig angenommen.

Großbritannien.

London, 3. Mai. Der Courier meldete gestern, daß alle Vorbereitungen getroffen seien zum Empfange des Großfürsten Thronfolgers von Rußland, den man heute in Begleitung des Prinzen Wilhelm Heinrich der Niederlande erwarte; Se. Kaiserl. Hoheit werde bei Deptford landen und dort von dem Grafen Pozzo di Borgo und mehreren Russischen Großen empfangen werden. Vier Wagen und fünf Bourgeois seien dorthin beordert. (Nach der gestern mitgetheilten telegraphischen Depesche war der Großfürst auch noch am 3. in London eingetroffen, vermuthlich aber spät Abends, so daß die Blätter vom 3. diese Nachricht nicht bringen konnten.)

Aus den ministeriellen Blättern erfährt man heute die bevorstehende Ernennung von 8 neuen Pairs. Der Courier bezeichnet folgende Namen: Lord Talbot de Malahide, Sir John Stanley, Henry William Stuart, Chandos Leigh, Beilby Thomson, Charles Brownlow, Ridley Colborne und Arthur French. Dieses Blatt erklärt sich mit dieser Auswahl sehr zufrieden, wogegen die Times die genannten Personen mit dem Namen Heugabel-Pairs abfertigt.

Der Herzog v. Newcastle ist von seinem Aunte als Lord-Lieutenant von Nottinghamshire entlassen worden und wird den Lord Scarborough oder den Grafen Spencer zum Nachfolger haben. Seine Entlassung ist, der Morning-Chronicle zufolge, durch eine Korrespondenz herbeigeführt worden, die er mit dem Lord-Kanzler gehabt, und worin er den Grund seiner Weigerung, einen sehr achtungswürdigen Mann zum Friedensrichter zu empfehlen, auseinandergesetzt. Der Herzog soll keinen andern Grund zu dieser Weigerung gehabt haben, als daß jener Mann ein Dissenter sei, und daß er nie einen Dissenter zu diesem Behufe empfehlen würde. Die Regierung fand es also nothwendig, den Herzog, der bekanntlich ein Ultra-Tory ist, zu verabschieden.

Am 1ten dieses Monats war der Geburtstag des Herzogs von Wellington, der an diesem Tage sein 70stes Jahr vollendet hat.

Die Herren Zea Bermudez und Martiani sind vom Continent in London angekommen.

Nach einem Korrespondenz-Artikel der Morning-Chronicle beabsichtigt man im westlichen Theile Londons, eine Kathedrale für die Katholiken zu bauen, welche 10,000 Menschen fassen und sowohl von Innen als von Außen eine der schönsten Zierden des Landes werden soll. Die Kosten derselben sind auf 150,000 Pfd. angeschlagen. Unter dem Volke hat sich das Gerücht verbreitet, der Papst werde selbst nach England kommen, um sie einzuweihen.

Bei einem Chartisten-Aufstaus zu Lanidloes in Wales sind zwei Londoner Polizei-Beamte ermordet worden. Dem dort angestellten Friedensrichter, der den rohen Haufen besänftigen wollte, ward der Hut mit einer Pike durchstoßen. Auch in Manchester hat wieder eine Chartisten-Versammlung stattgefunden, die in den öffentlichen Anschlägen als „Whig-Verfolgung“ bezeichnet worden war. Der Versammlungs-

*) Jungle, Pfahlwerk mit oft undurchdringlichem Gestrüpp, ein hoher Binsenwald.

platz, ein Circus, war schon $\frac{1}{2}$ Stunde vor der bestimmten Zeit zum Erschicken angefüllt. Ehe die Lichter angezündet waren, feuerte Jemand in der Mitte des Circus ein Pistol ab, wodurch eine große Verwirrung entstand. Dann ertönte Musik, und Feargus O'Connor erschien, um eine Rede zu halten, die beinahe anderthalb Stunden dauerte und hauptsächlich von Verschwörungen, welche seiner Behauptung nach gegen ihn im Gange seien, so wie von seinen großen Bestrebungen für die Sache des Volks handelte. Er äußerte auch, man möchte den Konvent nicht verdammen, weil derselbe noch so wenig Thätigkeit entwickelt habe; zum 6. Mai solle die Petition an das Parlament überreicht werden, und wenn es an diesem Tage nicht geschehe, dann würde er selbst den Konvent im ganzen Lande anklagen. Herr James Wheeler schlug ein Votum des Vertrauens für O'Connor vor und sagte, er hoffe, sie würden ihm Mann für Mann, mit Gewehr und Waffen, beistehen, so lange ein Schuß Pulver übrig sei, und der Mann, der nicht bei dieser Gelegenheit eines ehrenvollen Todes sterben möchte, verdiene ein Sklave zu sein. Nachdem diese Motion durchgegangen war, trennte sich die Versammlung.

Frankreich.

Paris, 3. Mai. Die ministerielle Crisis, die durch ihre Dauer verräth, wie unschuldiger Natur sie ist, hat seit gestern keinen Schritt vorwärts gemacht. (Man schreibt, Thiers sei ganz zufrieden mit der eingetretenen Stockung; er sieht in jedem mißlungenen Versuch, ein Ministerium außerhalb des linken Centrums zu bilden, einen Triumph der Institutionen Frankreichs.) Gestern hat der König nacheinander Guizot, Thiers, Dufaure, Passy, Sebastiani, Gerard, Clausel und Molitor empfangen. — Coult und Broglie sind auf heute Abend in die Tuileries bestellt. — Aus Afrika sollen unerfreuliche Nachrichten gekommen sein; Abdel Kader athmet Krieg; nach andern Angaben wären bereits die Feindseligkeiten zwischen dem Emir und der französischen Streitmacht in der Regenz Algier ausgebrochen. — Mausain's Vorschlag zu einer Adresse an den König — die gewünschte Ministerformation betreffend — wurde heute in der Kammer verlesen und kommt morgen zur Berathung. Das Budget für 1840 ist auf die Tagesordnung gebracht worden, woraus zu schließen, daß es zuletzt wohl auch dem interministeriellen Ministerium bewilligt werden dürfte.

Spanien.

Bayonne, 28. April. (Privatmittheilung.) Die Christinos sind bei ihrem Versuche, Solsona zu unterwerfen, zweimal zurückgeschlagen worden, und haben ihren Anführer und einen Brigadier verloren. Sie verloren außerdem 6 bis 700 Verwundete und 80 Deserteurs nebst einem Kapitain. Van Halen war genöthigt, die Belagerung von Segura aufzuheben, und mehr als 400 Deserteurs haben sich den Karlisten ergeben. Ich füge Ihnen zwei Berichte Cabreras und Bertriches aus Baskischen Provinzen bei. (S. unten.) Am 24. hielt Maroto mit 16 Bataillons die Städte Arminiega, Balmaseda und Ramales, Espartaco mit 25 Bataillons Bellarrago, Dña, Medina und los Tornos besetzt; man glaubt nicht, daß er Ramales angreifen werde. Der berühmte Räuber Escrivania sollte am 26. April hingerichtet werden, — er ist ein ehemaliger Lieutenant Muñagorri. (S. unten.) Die Desertion nimmt in Bilbao immer mehr überhand, täglich melden sich 5 bis 6 Deserteurs bei den Karlisten.

Außerordentliche Bulletins aus dem königlichen Hauptquartier vom 25. April 1839. (Rapports, welche dem Kriegs-Ministerium abgestattet werden.)

1) Excellenz, gestern Abends 8 Uhr war ich zu Segura, um die Arbeiten zur Befestigung des Schlosses zu fordern, als ich die Nachricht empfing, daß der Feind, welcher den Abend vorher mit 9 oder 10 Bataillons, 8 Escadrons und 8 Geschützen hier eingerückt war, eine Bewegung gegen die einstweilen von einigen meiner Bataillons behaupteten Stellungen unternahm. Ich ergriß sogleich meine Maßregeln hinsichtlich des Schlosses, und eilte zu meinen Truppen, woselbst ich um 10 Uhr anlangte, eine halbe Stunde nachdem die Guerrillas das Feuer, welches nun allgemein wurde, begonnen hatten. Der Feind, auf seine Ueberzahl bauend, wollte die Linie durchbrechen, welche ich aufgestellt hatte, und versuchte es zu dem Ende, den linken Flügel in einer beträchtlichen Entfernung zu umgehen. Obwohl es mir leicht schien, ihn daran zu verhindern, so sah ich doch, daß er nach dem Angriff die Vortheile aus einer Stellung unmittelbar am Fort von Segura nicht ziehen könne, welche er erwartete, und ließ daher die Truppen sich auf dem rechten Flügel zusammen ziehen, indem ich that, als zöge ich mich zurück, wodurch ich den Feind veranlassen wollte, mit größerer Zuversicht einen Angriff auf das Fort zu unternehmen. Aber sei es, daß meine Absicht durchschaut wurde, oder der Feind über seinen großen Verlust erschrocken war — er hatte bereits 500 Tödtliche und Verwundete, worunter mehrere Offiziere, eingebüßt, auch einige Pferde — genug, er zog sich eiligst auf Cortes zurück, und von da, wo er eine große

Menge Tödtliche und Verwundete zurück ließ, heut nach Munissa, wo er sich gleichfalls noch nicht in Sicherheit befindet, da die Umgegend von meinen Truppen besetzt ist und eine Escadron dieser letztern ihn auf Flintenschußweite vom Dorfe attackirte. Dagegen ich nicht das Vergnügen hatte, diesen Heerhaufen gänzlich zu vernichten, wozu ich noch größere Hoffnung hier, als bei Morella hatte, wenn Segura angegriffen worden wäre, so hat doch der Feind eine Lektion erhalten, die ihm zeigt, daß trotz dem, daß ich ihm den Weg frei gelassen, er nicht zu nahen wagen darf, und wird wissen, wozu er sich zu versehen hat, wenn er den Versuch macht. Unser Verlust besteht in 9 Tödtlichen und 70 Verwundeten, von denen viere auf dem Wege von Torre del Arcas in der Gegend von Montaban durch die liberalen Philanthropen ermordet wurden. Ich habe Befehl gegeben, für die hier zurückgelassenen Verwundeten Sorge zu tragen. Ich theile Ew. Exc. das zu eigener Einsicht mit, um es allen guten Spaniern bekannt zu machen. Hauptquartier von Cortes, 24. März 1839. Der Graf von Morella.

2) Excellenz, Vorgestern rückte der Feind, welcher sich in Munissa mit den Truppen Van Halens, Averbés, Miró und Parra's vereinigt hatte, im Ganzen 15 Bataillons, 1500 Pferde, ein ansehnlicher Artillerie-Train und eine Zufuhr von etwa 700 Karren und vielen Maulthieren, in Cortes ein, von wo er gestern die Bewegung gegen Segura unternahm, und zeigte sich gegen 9 Uhr des Morgens mit 12 Bataillons und 1400 Pferden, nachdem er die übrigen Truppen, so wie das Gepäck und schwere Geschütz in Cortes zurückgelassen hatte. Wie ich von seinem Zuge Nachricht erhielt, ließ ich in einem Gehölze bei Sacedillo diejenigen Bataillons sich aufstellen, welche in der Nähe dieses Dorfes lagerten, und ging gegen 3 Uhr mit dem ersten Bataillon von Mora vor, um zu recognosciren und den Feind in ein ernstliches Gefecht, westlich von Segura zu verwickeln. Als ich mich aber in Flintenschußweite ihm gegenüber befand, bemerkte ich, daß das am weitesten vorgeschobene Corps den Rückmarsch antrat. Ich ließ daher zwei Compagnien vorrücken, um mit einem Angriff zu drohen, und sah, daß der Feind seinen Marsch beschleunigte, so sehr, daß die Massen in Unordnung geriethen. Das brachte mich auf den Gedanken, es sei eine verstellte Flucht und ließ das aragonische Bataillon Guías und die Trailleurs der aragonischen Reiterei und der von Tolosa vorrücken und theilte mein Bataillon, dessen eine Hälfte unter dem Befehle des Brigadier Plangostera durch eine Höhlung des Berges, genannt Fontaine von Muria, ging, während ich mit der andern über Bocherdel Gnonda gegen den Feind anrückte, wobei ich durch meine Adjutanten das Feuer der Guerrillas regeln ließ. Sobald ich den Berg überstiegen hatte und sah, daß kein Hinterhalt gelegt war, griff ich so lebhaft an, daß der Feind, voll Schrecken, sich flüchtete. Ich verfolgte ihn bis Cortes, eine Stunde lang, zur Nachtzeit; aber obwohl er großen Verlust an Tödtlichen und Verwundeten gehabt, welche ich zur Pflege in das Schloß habe schaffen lassen, war mir es doch nicht möglich, die ganze Kolonne aufzuheben, weil ich zu wenig Leute hatte. Doch hätte ich nicht geglaubt, daß ich so starken Heerhaufen einen solchen Schrecken einjagen würde. Der größte Theil hat sich nach Maicas geflüchtet. Als ich zur selben Zeit das Bataillon Guías ankommen sah, und wußte, daß der Feind in Maicas lagerte, ließ ich zwei Compagnien in dieser Richtung Feuer geben. Heut erfuhr ich nur durch Ueberläufer, daß, als er dieses Feuer dort vernahm, der Feind mit Zurücklassung von Waffen und Gepäck sich nach allen Seiten zerstreut habe. Die Nacht und unsere geringe Zahl erlaubt nicht, dieses Gepäck aufzuheben, und wir zogen uns zurück. Diese Aktion und diese vom 25. März lassen mich glauben, der Feind werde die Belagerung aufheben, oder solche Vorsichtsmaßregeln treffen, wie sie ihm die Furcht diktiert, welche die Feigen anfällt. Ich theile Ihnen dies zu beliebigem Gebrauch mit. Gott nehme Ew. Exc. in seinen Schutz. Hauptquartier zu Torrecilla, den 7. April 1839. Graf von Morella.

3) General-Commandantur von Navarra. In der Gewißheit, daß der Feind einen Transport von Peralta nach Lerin geleiten sollte, traf ich meine Maßregeln, mich dessen zu bemächtigen, und der Obrist-Lieutenant Don Francisco Alonso Ysue, welcher die zu diesem Unternehmen bestimmten Truppen befehligte, schreibt mir nun Folgendes: „Excellenz. Ihrem Befehle gemäß, welchen Sie Don Dionisio Alonso gestern Abend ertheilten, setzte ich mich um 10 Uhr des Nachts in Marsch, und zwar mit einer Compagnie der 2ten Escadron der navarresischen Lanziers, der dritten Escadron und der Mannschaft, welche unter dem Befehle des Don Dionisio Alonso steht, und heute Morgen um 9 Uhr waren diese Truppen sämmtlich zwischen den Straßen aufgestellt, welche von Caracas und Peralta nach Lerin führen. — um die feindlichen Truppen zu überfallen, welche dazu bestimmt war, die Zufuhr an Lebensmitteln nach der letztgenannten Stadt zu geleiten. Gegen $1\frac{1}{2}$ Uhr sah ich von Peralta her einen Heerhaufen kommen, welcher einen Transport geleitete, und ließ mich in ein

Gefecht ein. Ich nahm 1 Unter-Lieutenant, 1 Sergeanten, 1 Korporal und 21 Soldaten nebst ihren Waffen, alle von dem Regiment des Ronda-Bezirks, außerdem keinen Finanzbedienten nebst seinem Sohne. Meiner Seite habe ich einen Lanzier der 3ten Comp. verloren. Der Transport bestand aus 43 Fuhren Mehl, welche ich, da ich sie nicht transportiren konnte, verderben ließ. — Ich theile Ew. Exc. dies mit, um Ihre Majestät den König davon zu unterrichten. Haupt-Quartier von Artazu, den 15. April 1839. Joachim Elío.“

4) General-Commandantur von Guipuzcoa. Excellenz! Unterrichtet davon, daß der berühmte Räuber Escrivania, welcher von den Senhores wegen seiner Grausamkeit und Raubsucht verfolgt wird, sich in dieser Provinz befindet, beauftragte ich den Obristen Don Rafael Luazola, meinen Adjutanten, sich alle Mühe zu geben, um sich seiner zu bemächtigen, und eben theilt er mir mit, daß es ihm gelungen, diesen Morgen um 11 Uhr Escrivania auf einem Felde bei Urristilla, nebst drei seiner Gefährten zu fangen, bei welcher Gefangennehmung er von einem Fourier des 3ten Bataillons Guipuzcoa und dem Lieutenant der Eskorte der Deputation, Don Pedro Clustiza, nebst 20 seiner Leute unterstützt wurde. Die Gefangenen sind in das Gefängniß von Azcoitia gebracht worden. Gott nehme Ew. Exc. in seinen Schutz. Soravilla, den 19. April 1839. Bernard Yturriaga. — Der General-Commandant von Guipuzcoa theilt unterm 20sten dem Kriegs-Minister mit, daß am nämlichen Tage gegen Mittag sich zwei feindliche Bataillons gezeigt haben; das eine bei Gortubura, das andere auf der Anhöhe, welche Urnita beherrscht; wobei beide die größte Vorsicht an den Tag legten und Guerrillas vorschoben, obwohl sie sich in großer Entfernung von den Karlisten befanden und ein anderes Bataillon unter dem Schutze des Forts von St. Barbara aufmarschirte. Um 3 Uhr des Abends zogen sie sich zurück, ohne eine Kinte losgeschossen zu haben.

Neueste Nachrichten. Don Carlos verließ Tolosa am 26. und begab sich nach Villafranca. Am 27. traf er in Vergara ein. Von dort wollte er sich nach Durango, wahrscheinlich auch nach Balmaseda begeben, um dem Schauplatz der militairischen Operationen näher zu sein. Ueber Vergara erfährt man, daß Maroto den Christinos gegenüberstand und vom 25. an das Feuer durch die Guerrillas hat eröffnen lassen; er suchte die Christinos zu einer allgemeinen Schlacht zu bringen, man wußte indeß noch nicht, ob der Graf von Luchana sich auf diese Herausforderung einlassen werde. Alle karlistischen Streitkräfte in Navarra haben Befehl erhalten, nach Biscaya zu marschiren. Die Garnison von San Sebastian hat am 26. einen fruchtlosen Ausfall auf der Seite von Ornieta, zwischen Hernani und Andoain unternommen; es wurde eine Anzahl Flintenschüsse ohne Resultat gewechselt.

Amerika.

New-York, 8. April. Der Courier des Etats unis enthält nachstehendes Schreiben des Admirals Baudin an den hiesigen Französischen General-Konsul. Dasselbe ist aus dem Hafen von Veracruz vom 10. März datirt, und lautet folgendermaßen: „Gestern Abend habe ich in Veracruz mit dem Herrn von Gorostiza, Brasilianischem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und mit dem General Guadalupe-Victoria, beide Bevollmächtigte der Mexikanischen Regierung, eine Convention und einen Traktat unterzeichnet. Herr von Gorostiza ist heute früh um 5 Uhr nach Mexico abgereist, um die Ratifikation dieser beiden Aktenstücke zu erlangen. Der General Victoria hat um einen 14tägigen Waffenstillstand gebeten, den ich bewilligt habe. Ich habe neuerdings den Hafen von Veracruz allen Flaggen geöffnet. Morgen werden die Französischen und fremden Schiffe, ohne irgend eine Ausnahme mit der Ausschiffung ihrer Ladungen beginnen. gez. Ch. Baudin.“ — Mehrere Amerikanische Journale enthalten den nachstehenden Artikel über den Traktat von Veracruz: „Die Franzosen haben das Recht des Detail-Handels erlangt, welches ihnen von den Mexikanern so hartnäckig verweigert wurde. Eine Summe von 600,000 Dollars wird der Französischen Regierung als Entschädigung für frühere Beleidigungen gezahlt werden. Auch die aus Mexico vertriebenen Franzosen sollen Entschädigungen erhalten. Die Zahlung dieser Summen ist von dem Englischen Gesandten verbürgt worden. Vor Eröffnung der Unterhandlungen verlangte der Admiral Baudin eine vollständige Genugthuung für die beleidigenden Aeußerungen in den Berichten des Generals Santana und des Präsidenten Bustamante, worin der Admiral beschuldigt wurde, den Waffenstillstand verlegt zu haben. Diese Genugthuung ward auf die zufriedenstellendste Weise gegeben, und nachdem dies geschehen war, glaubte der Admiral, sich bei einzelnen Punkten großmüthig zeigen zu können. So hatte er, mit Rücksicht auf den beklagenswerthen Zustand der Mexikanischen Finanzen, auf die Kriegskosten verzichtet, und, um die Nationallehre nicht zu lebhaft zu verletzen, auch darein gewilligt, daß der Traktat nicht am Bord seines Schiffes, sondern auf dem Lande unterzeichnet werde.“

Lo k a l e s.

Blumen-Ausstellung im Wintergarten.
Wir machen alle Freunde des Schönen darauf aufmerksam, diese Blumen-Ausstellung nicht zu versäumen. Der Wintergarten ist in Blüthe ausgeschlagen, und die schönsten, farbenprächtigsten Kinder Fiosas, besonders eine Fülle der herrlichsten Kamellen bieten sich dem Auge in geschmackvoller Aufstellung dar. Die herrliche Statue Friedrichs des Großen, in der jetzt sogenannten Friedrichs-Halle aufgestellt, gehört zwar nicht zu den ausgestellten Blumen, doch wird auch sie Manchem ein Denkmal schönster Erinnerung „Vergißmeinnicht!“ bedeuten.

Wissenschaft und Kunst.

Man schreibt aus Berlin: Am 5ten d. Mts. Vormittags um 9 Uhr fand die feierliche Beerdigung des Königl. Professors Dr. Gans statt. Den Zug, der sich vom Sterbehause in der Behrenstraße nach dem Kirchhofe vor dem Dranienburger Thore bewegte, eröffnete ein Musik-Chor, welchem der Leichenwagen folgte, dem sich die Studirenden der Universität angeschlossen. Zuhörer und Schüler des Verstorbenen trugen dann die Leiche, die von dem größten Theil unserer Universitätslehrer, vielen hohen Beamten und einer großen Anzahl hiesiger Einwohner zu Fuß begleitet ward, denen sich endlich die Wagen in unabsehbarer Reihe angeschlossen. In der Nähe seines ihm vorangegangenen Freundes Hegel ward seine sterbliche Hülle unter dem Gesange der Studirenden der Erde übergeben, nachdem Herr Konsistorialrath Professor Warheineke eine ergreifende Rede gehalten hatte.

Der Pp. Alg. Stg. schreibt man über den verstorbenen Prof. Gans aus Berlin: „Die Universität, die Wissenschaft, Berlins öffentliches Leben und seine Freunde haben durch dessen Tod einen großen Verlust erlitten. Er starb in Folge eines Schlagflusses; insofern nicht ganz unerwartet, als schon vor länger als Jahresfrist ein leichterer Anfall desselben Uebels ihn gewarnt hatte. Durch strenge Diät hatte er sich wieder erholt; doch gehörte bei einer so starken und vollblütigen Körperbeschaffenheit als die seinige, vielleicht die allerstrenge Mäßigkeit und jedenfalls eine größere Anstrengung seiner körperlichen Kräfte, als er sie aufwandte, dazu, seine Gesundheit zu erhalten. So betrübend aber für die mannichfachen Verhältnisse, in denen er sich bewegte, sein Todesfall ist, so gereicht er doch den Freunden einigermaßen zur Beruhigung, da der Anfall des Schlagflusses von der Art war, daß er jedenfalls eine gänzliche Lähmung seiner geistigen Kräfte nach sich gezogen hätte. Was wäre schrecklicher gewesen als einen Mann von seiner Lebhaftigkeit des Geistes, von dieser Schärfe und Beweglichkeit des Urtheils, blödsinnig dem Grabe zuwanke zu sehen! Wer so als Schriftsteller, Fachgelehrter, Parteimann und Haupt dastand, wird auch nach seinem Tode die verschiedenartigsten Beurtheilungen zu erdulden haben. Bewundert und hochgeschätzt von den Einern, wurde er von den Andern verkleinert und bei Seite gelassen. Der Kampf in der juristischen Schule wird durch seinen Tod keine Aenderung erfahren, denn es sind zwei sich widerstrebende Principien, die ihre Vorkämpfer immer haben werden und haben müssen. Nur verliert die Schule, welche er vertrat oder anführte, ihren scharfsinnigsten Kopf, ihre geistvollste Feder. Ein seltames Spiel des Schicksals, daß noch kein Jahr vorher die historische Schule in Klenze eins ihrer geistvollen Glieder verlor! Beide von derselben Universität, derselben Fakultät und beide mitten in der vollsten, blühendsten Lebenskraft durch einen raschen Tod fortgerissen. Segner im Leben und in der Wissenschaft, standen sie sich doch dadurch nahe, daß beide die Wissenschaft durch ihre anregende Persönlichkeit mit dem Leben zu verbinden wußten. Wenn Gans in scharfen Ansichten und durch die Fähigkeit einer raschen Verarbeitung derselben produktiv für seine Schüler mehr wirkte als Klenze, so stehen doch beide gleich bedeutend und kaum erreicht durch den Einfluß da, welchen ihre sanguinische Persönlichkeit, die geistige Bildung, ausgeprägt in ihrer weltmännischen, behaglichen Erscheinung, und beider von Wenigen errungene Macht der freien Rede auf ihre Umgebungen ausübte. Wenn Gans' eminentes Talent und seine Gabe, sich Alles, was ihm aufstieß, anzueignen und geistvoll zu reproduciren, wohl von Niemandem, auch seinen Gegnern nicht, bestritten wird, so mochte die Art seines Auftretens und wie er seine Meinungen gesellschaftlich zu Tage brachte, doch hier und da anstoßen. Das ist schon so oft gesagt und wird noch oft besprochen werden, daß es unmöglich ist, dafür noch pro und contra Worte zu verlieren. Wer nicht die Originalität seiner Erscheinung liebte in einer Zeit, wo es so sehr an Originalen gebricht, muß doch gelten lassen, daß Gans durch seine Gutmüthigkeit, die sich oft als Wohlwollen äußerte, die herbe doctrinaire Schule, die im Umgange nicht wohlthätig wirkt, vergessen ließ. Vermöge seiner behaglichen Natur spielte er oft bewußt und unbewußt den Vermittler, wo strenge Gegensätze sich rieben; er lachte gern über Anders, nahm es aber nie übel, wenn man auch über ihn lachte. Er war ein öffentlicher Charakter, wie wir in Berlin deren wenige haben; konnte man nicht mit ihm streiten, so konnte man doch mit ihm lachen, genießen und sich freuen. Seine Dicta wanderten von Mund

zu Mund, ihm war ein Privilegium von selbst gegeben, frei zu reden, als Andere ihrer Zunge Fesseln anlegen mußten. Erst in der letztern Zeit dämpfte er selbst den feurigen Erguß seiner Rede, vielleicht in Folge seines ersten Krankheitsanfalles. Daß sein Ruf übrigens älter ist als die Schule, der er sich späterhin anschloß, ist bekannt; unter den Studenten, wo er enthusiastische Anhänger hatte, wird sein Verlust um so schmerzlicher empfunden werden, als er nicht allein als Lehrer und Freund, sondern auch durch Wohlthätigkeitsförmlichkeiten Vielen nahe stand.“

Zu einem galvanischen Telegraphen sind auf der Eisenbahn zwischen London und Birmingham durch Hrn. Wheatstone und Stephenson 4 durch Hanf isolirte Kupferdrathleitungen bereits auf 25 engl. Meilen Länge gelegt. Sie sollen auf diese Weise, wie sich leicht erwarten läßt, noch als gute Fortleiter der elektrischen Strömungen erscheinen.

Louis Napoleon, der jetzt zu London in großer Zurückgezogenheit lebt, füllte seine Mußstunden mit der Verfassung eines Werkes aus, welches, wie man vernimmt, den Titel „Idées Napoléoniennes“ führen wird.

Mannichfaltiges.

Behrgehänge von elastischem Harz oder Caoutchouc hat man in Ostindien mit Glück statt der im dortigen Klima schnell verderbenden Ledern bei der Armee anzuwenden angefangen.

Der Ingenieur Brown in New-York hat nach Stephenson's Angabe mehr als 100 Häuser von der Stelle gerückt, welche allerdings zum Theil von Holz und leichter zu behandeln, zum Theil aber auch aus Mauersteinen aufgeführt waren. Unter diesen Häusern, deren Verschiebung größtentheils wegen Gerabelegung von Straßen dem Aufbau neuer vorgezogen wurde, befand sich auch eine Kirche, welche 600—1000 Personen fassen konnte und ganz aus Holz aufgeführt war; sie war 1100 F. weit fortbewegt worden. Es gelang selbst innerhalb 7 Stunden mit Binden und fünfwöchentlichen Vorbereitungen, ein Haus von 50 F. Tiefe, 25 F. Breite und 4 Stock Höhe 14 1/2 F. weit fortzubewegen, in welchem nicht einmal die Mobilität ausgeräumt waren; ja es befand sich in demselben sogar ein Borrath von Spiegelglasplatten, 1500 Dollars an Werth. Diese Verrückung wurde mit 1500 Dollars bezahlt. Der Ingenieur, welcher bis jetzt alle Verrückungen ohne Unglücksfall vollendete, hat den Namen house-mover (Häuser-Beweger) erhalten.

Redaktion: G. v. Waerli u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Nachricht.
Sonabend: „Carl XII. auf Nigen.“ Schauspiel in 4 Akten von Dr. Köpfer. Carl XII., Herr Schüs; Christine, Madame Schüs. Hierauf: „Die Proberollen.“ Lustspiel in 1 Akt. Alle. Schnell, Mad. Schüs.
Sonntag, zum zweitenmal: „Die Seeräuber.“ Vaudeville-Posse in 2 Akten von Cosmar. Musik von Kugler. Vorher: „Drei Frauen und keine“, Lustsp. in 1 Akt, und „Dreißig Minuten in Grünberg“, Posse in 1 Akt von K. v. Holtei.
Montag: „Wilhelm Tell.“ Schauspiel in 5 Akten von Schiller. Tell, Hr. Schüs; Hedwig, Mad. Schüs, als Gäste.
Dienstag: „Lindane“, oder: „der Pantoffelmachermeister im Feenreich.“ Großes romantisches Zauberstück in 2 Akten. Musik vom Musikdirektor Kugler.

Kunst-Anzeige.
Heute Sonnabend, Sonntag und Montag werden die Kunstproduktionen der Gebrüder Bils und Regenti stattfinden. Anfang 7 Uhr.

Winter- u. Sommergarten
Sonntag den 12. Mai
Konzert und große Blumen-Ausstellung.
Anfang 3 Uhr. Entree 5 Sgr. Kroll.

Entbindungs-Anzeige.
(Verspätet).
Die am 29. v. M. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben befreie ich mich, Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen. Ratibor, den 4. Mai 1839. Ernst Altmann.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute Nacht nach 12 Uhr erfolgte, glückliche Entbindung seiner Frau von einer muntern Tochter, zeigt auswärtigen Verwandten und Freunden hiermit ganz ergebenst an: Habelschwerdt, den 7. Mai 1839. Apotheker Heege.

Entbindungs-Anzeige.
Freunden zeige ich die zwar schmerzliche, aber dennoch glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem todben Knaben ergebenst an. Landeshut, den 7. Mai 1839. Berliner.

Todes-Anzeige.
Am 6. Mai in der 4ten Morgenstunde entschlief im 88ten Jahre seines vielbewegten, treuen Lebens, unser geliebter Vater und Großvater, der Kaufmann Carl Siegmund Vogel in Landshut. — Der Glaube, der unter allen Stürmen der Trübsal seine feste Stütze gewesen war, gab ihm auch Freudigkeit im Todestampfe. Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Zur stillen Theilnahme zeige ich tiefbetrübt an, daß in Folge des Augenleidens mein innigst geliebter Ehegatte, der Gasthofsbesitzer Carl Julius Wicke, in dem Alter von 28 Jahren, heute früh gestorben ist. Jauer, den 8. Mai 1839. Wilhelmine Wicke, geb. Uhlmann.

Mit Bezug auf vorstehende Todes-Anzeige erlaube ich mir ein sehr verehrtes Publikum davon ergebenst in Kenntniß zu setzen, daß ich nunmehr den Gasthof:
Das deutsche Haus in Jauer, allein übernommen habe und die bisher betriebene Gastwirthschaft nach wie vor fortsetze. In das Wohlwollen eines hohen Publikums mich ergebenst empfehlend, bitte ich das bisher meinem Manne geschenkte Vertrauen auch auf mich geneigtest übertragen zu wollen, da ich gewiß Alles aufbiete, dasselbe zu rechtfertigen. Verwittwete Gasthofsbesitzer Wicke, geb. Uhlmann.
B. IS. V. 12. St. F. u. T. Δ. I.
Gl. 16. V. 5 1/2. R. Δ. II.

Bei Th. Hennings in Meisse ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (Breslau G. P. Aberholz) zu beziehen:
Leitfaden für den **Unterricht in der Geometrie.** Ein Aufgaben- und Übungsbuch für Schüler in Seminarien und Volksschulen. Erster Jahrgang. Vorbereitende und einleitende Übungen in der Geometrie. Von Ch. Gottl. Scholz und A. Stubha. Mit 3 Figurentafeln. Preis, 12 Sgr. 6 Pf.

In der Buchhandlung G. P. Aberholz in Breslau ist angekommen:
J. G. Seume's sämtliche Werke. Erster, zweiter Band. à 2 1/2 Sgr. Das Ganze besteht aus 8 Bänden. Druck und Papier wie die neue Ausgabe von Schillers Werken.

Bei Karl Rüdell in Leipzig ist erschienen und vorrätzig bei G. P. Aberholz in Breslau:
עדות יהודי
Katechismus der **mosaischen Religionslehre** von **Dr. E. Klein.** Dritte, völlig umgearbeitete Auflage. 8. 200 S. Pr. 12 Gr.

So eben ist bei Robert Friebe in Leipzig erschienen und bei Unterzeichnetem vorrätzig: **Saltans, Dr. Karl, Lehrbuch der alten Geschichte** für die unteren und mittleren Klassen gelehrter Schulen, nebst einem historischen Abriss und synchronistischen Tabellen der alten Geschichte. Preis 25 Sgr. **G. P. Aberholz in Breslau.**

In der Hallbergerschen Verlagshandlung in Stuttgart ist erschienen und bei A. Goschorsky in Breslau (Albrechtsstrasse Nr. 3) zu haben:
Hauff, Dr., die **Solidarpathologie** und **die Humoralpathologie** oder **kritische Bemerkungen über Rösch's Schrift über primäre Sätekrantheiten.** Gr. 8. br. 15 Gr.

Ueber die **Bedeutung des Bluts** im gesunden und kranken Leben und das Verhältniß des Nervensystems zu demselben. Oder: **Vertheidigung meiner pathologischen „Untersuchungen“** gegen die Angriffe der **Solidar- und Nervenpathologie.** Von **Dr. Carl Roesch,** Königl. würtemb. Amtsarzt in Schwenningen, des ärztlichen und des landwirthschaftlichen Vereins und des Vereins für Vaterlandskunde in Württemberg, des Vereins für die gesammte Naturkunde in der Wetterau, des Vereins für Staatsärzneykunde in Baden, des ärztlichen Vereins in München, der medicinischen Gesellschaften zu Berlin, Leipzig, Zürich, Lyon, Dijon, Metz, Bordeaux Mitglied. 8. br. 15 Gr.

So eben ist erschienen und bei mir zu haben:
der **Hexenmeister,** oder die **Kunst:** **in zehn Stunden** die **polnische Sprache** theoretisch und praktisch zu erlernen. 8. geb. Pr. 5 Sgr. **J. Urban Kern,** Elisabeth- (Zuchhaus-) Straße Nr. 4.

Verkauf einer Herrschaft in Niederschlesien.

Eine Herrschaft, wozu eine Mediatstadt, 5 Vorwerke und ein geräumiges Schloss mit einem Frucht- und Treibhause gehören, deren Aecker größtentheils aus gutem Weizenboden bestehen und welche vorzüglichen Wiesewachs enthält, einen bedeutenden Forst und eine gut veredelte Schafheerde, so wie jährlich ansehnliche Geld- und Natural-Zinsen hat etc. etc., soll wegen heran nahenden Alters des Besitzers, 40,000 Rtl. unter der gerichtlichen Taxe verkauft werden.

Ausserdem sind noch mehrere andere, sich gut rentirende Güter u. Herrschaften zu zeitgemässen Preisen zum Verkauf übertragen dem **Anfrage- u. Adressbureau, am Ringe im alten Rathhause, erste Etage.**

Privil. Apotheken von 5,000 Rthlr. bis 60,000 Rthlr., Letztere in einer Haupt- und Residenzstadt, sind zum billigen Verkauf nachzuweisen vom **Anfrage- u. Adressbureau am Ringe im alten Rathhause, erste Etage.** Mit einer Beilage.

Im Verlage von Graß, Barth und Comp. in Breslau ist so eben erschienen:

Neuere Geschichte der Deutschen von der Reformation bis zur Bundes-Acte.

von Karl Adolf Menzel,

Königlich Preussischer Consistorial- und Schulrath, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse m. d. Schl.

Achter Band. — Die Zeit Ferdinands III. und die Anfänge Leopolds I. 21 Tab. — Subscriptions-Preis 2 Rthlr.

Unter den Gegenständen des vorliegenden Bandes scheint eine neue Darstellung desjenigen Friedensschlusses, durch welchen der deutsche Kirchenzweigt, 130 Jahre nach seinem Entstehen, mittelst besonnener Klugheit und gegenseitiger Nachgiebigkeit vergleichsweise zur äußern Ruhe gebracht wurde, in unsern Tagen besondern Anspruch auf Beachtung zu haben und Allen willkommen sein zu müssen, welchen zur angemessenen Behandlung staats- und kirchenrechtlicher Fragen eine nähere Kenntniß der geschichtlichen Grundlagen des heutigen Staats- und Kirchenwesens für ein wesentliches Erforderniß gilt.

Der anderweite Inhalt des Bandes ist von dem, was von Andern als deutsche Geschichte dieses Zeitraums dargeboten worden ist, in Gemäßheit des dem ganzen Werke zum Grunde liegenden Planes, sehr abweichend. Anstatt die österreichischen Kämpfe in Ungarn und Siebenbürgen, die Machinationen und Operationen der damals dominirenden Mächte um holländische, dänische, schwedische und polnische Interessen zu verfolgen, wurde es hier für die Aufgabe einer deutschen Geschichte gehalten, zu zeigen, wie nach dem Ausschören einer eigentlichen Reichsgewalt das deutsche Staatsthum sich auf andere Gebiete gezogen, wie die Fürsten des Mitregimentes ihrer Landstände sich entledigt, wie der Adel für das letztere andere Vorrechte gewonnen, der bürgerliche Mittelstand aber um so tiefer herabgedrückt worden, und wie überhaupt im zweiten Jahrhundert nach der Reformation das Leben der Deutschen im Staats- und Stadtwesen, in der Rechtspflege, in den wissenschaftlichen Anstalten, in der Literatur und in den Kirchenthümern, sowohl hinsichtlich ihrer äußern Verhältnisse gegen einander, als hinsichtlich ihrer innern Zustände sich gestaltet hat.

Holzverkauf. In den zum Schug-Revier Deutsch-Hammer gehörigen Forst-Parzellen, den Heideen, sollen die daselbst vorhandenen Kiefer-Hölzer auf dem Stamm gegen sofortige baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Hierzu steht Sonnabend den 18. d. M. früh um 9 Uhr ein Termin im neuen Gasthofe zu Deutsch-Hammer an, wozu das kauf- lustige Publikum mit dem Bemerkten eingeladen wird, wie der königliche Förster Döh- ring in Ratholtsch-Hammer angewiesen ist, den Kauflustigen die betreffenden Hölzer an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Was die nähern Bedingungen des Ver- kaufs anbelangt, so werden solche im Ter- mine selbst vor Eröffnung der Licitation be- kannt gemacht werden.

Ratholtsch-Hammer, den 3. Mai 1839.

Der königliche Oberförster Schotte.

Auktion.

Im Auftrage des Königl. Ober-Landes-Ge- richts werde ich in dem bekannten gerichtlichen Auktions-Zimmer am 22. dieses Monats, Nach- mittag 2 Uhr und an den folgenden Nach- mittagen, einen bedeutenden Nachlaß öffent- lich an den Meistbietenden gegen baare Zah- lung versteigern. Der Nachlaß besteht in fremden und seltenen silbernen und kupfernen Münzen, Juwelen, Uhren, künstlichen Sachen, Silbergeschirren, Messing, Gläsern, Möbelen und

Die Kunst-Ausstellung

im Koffetier Knappe'schen Locale ist täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends 6 Uhr geöffnet.

F. Karsch, Kunsthändler.

Auktion.

Montag, den 13ten d. M. früh um 9 Uhr, soll große Domstraße Nr. 2 ein kleiner Nachlaß, bestehend in einigem Porzellan, Gläsern, Betten, Meubles und Hausgeräth, so wie drei Stück Delgemäl- den (welche um 11 Uhr vorkommen), öf- fentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden, welches Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird.

Breslau, den 6. Mai 1839.

Einweihung.

Das zu Rosenthal belegene Kaffee- haus habe ich in Pacht genommen. Sonntag den 12. Mai findet Einweihung statt. Der Saal ist neu gemalt und decorirt. Bedienung rasch, Speisen und Getränke schmackhaft, auch billig; Garten-Kon- zert und Tanzmusik fehlt nicht. Es ladet deshalb gehorsamst nach Ro- senthal ein: Carl Buchwald, Koffetier und Gastwirth.

Großes Konzert

im Buchenwalde zu Trebnitz, Mittwoch den 15. Mai, unter Leitung des Herrn Jacobi Alexander, nebst Illumination.

Anfang des Konzerts 3 1/2 Uhr Nachmittags; wozu ergebenst einladet: Pletschke, Koffetier im Buchenwalde.

Konzert-Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich an, daß jeden Dienstag und Donnerstag in meinem Garten ein gut besetztes Konzert stattfinden wird, wozu ich hiermit ergebenst einlade. C. Dietrich, im Gartengarten.

Eröffnung u. Konzert.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Pu- blikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich das Lokal zum Prinz von Preu- ßen übernommen habe und Sonntag den 12. Mai mit einem Konzert eröffnen werde, welches dann alle Sonntage und Feiertage fortgesetzt wird. Vom ersten Pfingstfeiertage an findet alle Sonntage Früh-Konzert statt. Es ladet hierzu ganz ergebenst ein: Steinig, Koffetier.

Sonntag, den 12. Mai.

Konzert im Weiß-

Garten

vor dem Schweidnitzer Thore, wozu ganz ergebenst einladet: Ferlich, Koffetier.

Verloren.

Einem meiner Spieler ist das 1/4 Loos sub Nr. 81,505 lit. d. zur 5ten Klasse 79ter Lotterie abhanden gekommen, ich warne daher hiermit vor dessen Ankauf. Kahn, Kaufm. und Lotterie-Untereinnehmer.

Ein Pianoforte

steht sehr billig zum Verkauf, Nikolaistraße Nr. 23, im 2. Hofe, 1 Stiege.

Gemalte Rouleaux

in großer Auswahl, empfiehlt: die neue Leinwandhandlung

Ernst Schindler,

Elisabeth- (Tuchhaus-) Straße Nr. 8, im König von Preußen.

Böttcher und Zündhölzer-

fabrikanten finden ausgezeichnet schönes Kuch- holz bei Hübnern und Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Haus-Verkauf.

Zwei neben einander stehende, in dem ange- nehmißten Theile der Stadt gelegene Häuser, welche sich wegen ihrer Größe auch zu einer ausgedehnten Fabrik-Anlage eignen dürften, sind ohne Einmischung eines Dritten sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Referendarius Gütler, Graben Nr. 27.

Wein-Auktion.

Montag den 13ten d. früh um 9 Uhr wird auf der Dhlauer Straße im blauen Hirsch eine Partie Rothwein, Würzburger und Nie- der-ungarwein zu 5 und 10 Flaschen, gegen gleich baare Bezahlung, meistbietend versteigert werden.

Bekanntmachung.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich ergebenst bekannt, daß ich das Caf- feehaus in Jedlitz übernommen habe; für gute Speisen und Getränke, so wie für prompte Bedienung wird aufs beste gesorgt sein. Ich bitte daher um zahlreichen Besuch und ge- neigten Zuspruch. C. M e r k e.

Eine neue elegante Chaise, ein- auch zweispännig zu fahren, mit ausbauenden Pferden, ist zu Reisen wie auch zu Spazier- Fahrten unter sehr soliden Bedingungen zu verlei- hen: Dhlauerstraße Nr. 6, in der Hoff- nung bei Walter.

Alle Arten Schlosserarbeiten werden in vor- züglicher Arbeit, prompt und unter Zusiche- rung der billigsten Preise verfertigt bei dem Schlossermester Ferdinand F ü g e r, große Grogengasse Nr. 11.

Stalienische Herren-

und Knabenhüte,

en gros und en detail

empfehle billigt:

D. Weigert,

Ring Nr. 1.

Sprungfeder- und Kopfhaar-

Matratzen

werden fortwährend zu dem billigen Preise, erstere 8 Thlr., letztere 7 1/2 Thlr., so wie Seegras-Matratzen 2 1/2 Thlr. und Sopha von 4 bis 10 Thlr. angefertigt vom Tape- zier Carl Westphal, Ring Nr. 57.

Eine kleine freundliche Wohnung, 4 Treppen hoch, vorn heraus, eine desgl. 3 Treppen nach dem Hofe, Ring Nr. 57 im Vorderhause, ist an ruhige Mieterer sogleich zu ver- miethen. Näheres daselbst im Laden.

Zum Pferderennen und Wollmarkt sind 2 elegant meublirte Zimmer, vornheraus, Ring Nr. 40 im 2ten Stock zu vermietten.

Herrenstraße Nr. 31 sind zum Wollmarkt im 2ten Stock 3 Zimmer zu vermietten.

Für Meubles- oder Wollhändler ist von Johanni c. ein großes, liches und trockenes Gewölbe abzulassen. Näheres Stockgasse 24.

Flügel billig zum Verkauf stehen Dhlauer Straße Nr. 71, im 1ten Stock hinterheraus.

Wollschilder, auch Haus-, Thür- und Klingelschilder sind zu billigen Preisen vor- rätig bei Hübnern u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Ein geschmiedeter Ambos

ist Neustadt Nr. 17 zu verkaufen.

Auf die Dauer des Bettrennens und des Wollmarkts ist Schuhbrücke Nr. 64 eine meub- lirte Stube zu vermietten.

Ein neues Gebett Betten

ist zu verkaufen: Neumarkt Nr. 18, eine Stiege vorn heraus.

Garten-Stühle

sind Mehlgasse Nr. 22 zu verkaufen.

Zu vermietten und Johanni zu bezie- hen ist Schuhbrücke Nr. 74 der sehr ele- gant eingerichtete 2te Stock.

Mehrere meublirte Zimmer

sind während des Pferderennens und Woll- markts zu vermietten, Paradeplatz Nr. 7, dritte Etage.

Während des Wollmarktes

sind 2 aneinanderhängende, 1 Treppe nach vorn heraus und in der Herrenstraße, nahe am Hofe gelegene, gut möblirte Zimmer zu vermietten. Auf portofreie Anfragen ertheilt Hr. Freund, Nikolaistr. Nr. 7, das Nähere.

Zu vermietten und bald zu beziehen auf den bevorstehenden Wollmarkt und Pferderen- nen, eine meublirte Stube nebst Cabinet für 4 bis 4 Personen in der ersten Etage, Keher- berg-Platz Nr. 11.

Eine Stube in der Nähe des Neumarkts wird zu mietzen gesucht. Das Nähere am Neumarkt Nr. 27 im Gewölbe.

Sowohl Dhlauerstraße Nr. 22 als auch Giffabethstraße Nr. 19, ist in der zweiten Etage, vorn heraus, über den Wollmarkt und das Pferderennen eine meublirte Stube abzu- lassen.

